

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften:

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

Im September 1835.

(Auszug aus einem Privatbriefe.)

— — — Der türkische Botschafter, Fethi Achmed Pascha, Ferik, d. h. Divisionair der Garde des Großherrn, welcher dem Kaiser Ferdinand Glück zur Thronbesteigung von Seite der Pforte gewünscht hat, ist noch immer hier und scheint sich außerordentlich zu vergnügen. Er ist ein sehr schöner Mann, voll Feuer, besitzt ein sprechendes Auge, eine einnehmende Gesichtsbildung, trägt weder Bart noch Turban, ja, bis auf eine etwas unvortheilhaft bildende Mütze, eine Marschall-Uniform in französischem Zuschnitt und zeigt auch sonst noch europäische Manieren. Wo es in Wien ein Fest gibt, ist der Pascha dabei. Er läuft unserm Tanz-Virtuosen Strauß eben so nach wie unsere Modeherren, und wo schöne Mädchen versammelt sind, da weilen er und sein Gefolge am liebsten. Im Ganzen zeichnet er sich durch strenge Sittlichkeit aus, alle seine, ihn umgebenden Türken sind äußerst bescheiden und schmiegsam, worüber man sich um so mehr verwundert, als die am hiesigen Hofe in früherer Zeit accredirten Botschafter und ihre Leute nicht einen fatalen Ausritt mit den Frauenzimmern, die ihn, en auf der Straße begegneten, herbeiführten und sich zügellose Ausschweifungen erlaubten. Allein dieser Gesandte weiß wie ein feiner Franzose zu leben, so wie auch ein Wink von ihm genügt, alle seine Offiziere, Beamte und seine ganze Dienerschaft in Ordnung zu erhalten.

Hier werden diesem Muselmanne außerordentlich viele Aufmerksamkeiten erwiesen. Man gibt ihm splendide Dinners und Feste, man zeigt ihm alle Kostbarkeiten und Raritäten, man läßt türkische Ballets in die Scene setzen, man veranstaltet militairische Manöuvres und Revuen; nur ein großartiges Schauspiel, das der Congreve'schen Raketen, mit welchen die Oesterreicher selbst mit den Engländern, und man will sagen, mit großem Vorzuge rivalisiren können, wurde ihm nicht gegeben. Mit diesem Schatze ist die österreichische Kriegsbeförderung nicht ohne Grund sehr behutsam. Bemerkenswerth ist, daß der Pascha selten etwas bewundert. Man zeigte ihm im polytechnischen Institute die seltensten und allerneuesten Erfindungen, man produzirte ihm die überraschendsten Maschinen. „Das haben wir alles auch, und längst schon!“ bemerkte der Pascha: „Wir besitzen Alles, was Frankreich, England und Deutschland aufzuweisen haben!“ Wenn dieß wahr ist, so ist der Türkei zu gratuliren, aber hier hält man dafür, daß der stolze Türke seinem Lande nichts vergeben will, und gern glauben machen möchte, sein Volk sey durchaus mit der Zeit vorge-schritten. In welchem Punkte der Pascha sehr europäisch denkt, das ist der Wein. Se. Excellenz geruhen, ihn sehr zu lieben, und haben das Verbot des Korans ganz ignorirt. „In der Türkei bin ich ein Türke,“ sagte er bei einem heitern Schmause: „im übrigen Europa ein Europäer; wenn ein Türke ver-reist, so gibt ihm Mahomed Urlaub u. s. w.“ Kurz,

Se. Excellenz trinken allerliebste, und sogar türkisch, wie man hier, um das Wort „außerordentlich“ zu bezeichnen, zu sagen pflegt. Auch den schönen Frauen bezeigt er allenthalben große Aufmerksamkeit. Er bedauert die Wiener, welche so unglücklich sind, nur eine Frau besitzen zu dürfen. „Könnt Ihr denn heiter seyn, wenn Ihr nur eine Frau habt?“ fragte er neulich: „Und könnt Ihr diese einzige noch unbe-wacht auf die Straße lassen, daß sie von Jedermann gesehen werden kann? Es ist recht hübsch bei Euch, aber in diesem Falle möchte ich nicht mit Euch tauschen. Ist es klug, nur einen Diamant zu haben, und diesen nicht hinlänglich zu bewahren?“ — Als er neulich in einer Gesellschaft eine besonders schöne Dame erblickte, eine Dame, die in der That eine Zierde der Kaiserstadt ist, da konnte er sich kaum mehr beherrschen. Er ging mit lusternen Blicken um sie herum, rief ein über das andere Mal: „Blume, Wunderblume, Zauberblume, Himmelsblume!“ endlich ergriff er sein Schnupstuch und überreichte es ihr. Aber die schöne Frau, wohl die Bedeutung kennend, überlieferte das Schnupstuch ihrem Gemahl. Der Herr Gemahl bemerkte hingegen feierlich, daß Wien nicht Constantinovel sey. — Und der Pascha? werden Sie fragen: der Pascha? — Der Pascha nahm sein Schnupstuch mit chevaleresker Höflichkeit zurück, sagte: „Leider!“ und mischte sich in den Kreis seiner Officiere.

Auch die wunderschöne Industrie-Ausstellung in Wien, noch gegründet vom seligen Kaiser Franz, vom Kaiser Ferdinand aber mit aller Munificenz in's Leben gerufen, besuchte der Pascha. Hier erschien er zum ersten Mal als ein Bewunderer. Er belobte die Künstler und Fabrikanten in den schmeichelhaftesten Ausdrücken; er bestellte viel aus den hiesigen Manufacturen und kaufte kostbare Waffen, Stoffe, Geräthe und Puzsachen, letztere für seinen Harem. — Diese Industrie-Ausstellung ist aber in der That etwas Außerordentliches. Es zeigt sich, daß der Oesterreicher selbst nicht gewußt hat, auf welcher Höhe sein Gewerbfleiß steht. Personen, welche ähnliche Ausstellungen selbst in Paris und London gesehen haben, versichern, daß der Wiener der Vorzug gebühre. Es sind hier in prachtvollen vaterländischen Erzeugnissen wohl für mehrere Millionen Gulden Waaren aufgestellt. Die Schönheit der Gegenstände, die Feinheit, Eleganz derselben, die Reichhaltigkeit aus allen Fächern des Fabrikweins, die unübersehbare Zusammensetzung, die Rechtheit der Stoffe, die Neuheit der Formen und der ungeheure Werth, der hier auf-gehäuft ist, überragen alle Erwartungen. Man muß erstaunen, was Oesterreich in allen Zweigen der Industrie zu leisten vermag. Die ganze große Monarchie hat hier ihre Kostbarkeiten zusammengetragen. Böhmern seine musterhaften Leinwände, Baumwollenwaaren, seine nicht erreichten Glasfabrikate und Krystall-Arbeiten; Oesterreich sein Porzellan, in welchem es jetzt durch Glasur und Malerei so hoch steht, seine Spiegel, Plattirwaaren und Silbergeräthe; Steyer-mark seine Stahl- und Eisen-Erzeugnisse, seine Produkte aus den kolossalen Gießereien und Bohrwerkstätten &c.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.)